

Fuldaer Zeitung

Gegründet 1874

Ausgabe vom 30. April

KOLUMNE

Anmaßende Belehrung der Automobilindustrie

Oberstudienrat Winfried Kretschmann hat es weit gebracht. Er wird Ministerpräsident des wirtschaftlich erfolgreichsten Bundeslandes Baden-Württemberg. Dieser Landstrich der Tüftler und Macher verdankt seinen Wohlstand Männern, die oft aus sehr bescheidenen Verhältnissen kommend mit Zähigkeit und Mut Produkte entwickelt haben, mit denen sie die Weltmärkte erobern konnten. Während viele Weltchampions eher nur den Insidern bekannt sind, repräsentieren einige Namen als Symbole die deutsche Wertarbeit schlechthin: Daimler, Bosch und Porsche zum Beispiel. Gerade in diesen Monaten sind sie so erfolgreich, dass sie mit der Produktion kaum nachkommen, ihre chinesischen Kunden zum Beispiel Wartezeiten von bis zu acht Monaten in Kauf nehmen müssen.

Aber jetzt übernimmt ein Lehrer als Regierungschef das Schwabenland, und er macht, schon bevor er den Amtseid geleistet hat, das, was Lehrer nun einmal machen: Er belehrt!

Da er zu den mittlerweile hoffähig gewordenen Grünen gehört, die den Kampf gegen die deutsche Automobilindustrie und die individuelle Fortbewegung seit ihrer Gründung intensiv betreiben, belehrt er als erstes die Automobilindustrie. Er wolle dafür sorgen, dass sie auch in Zukunft einen Platz in Baden-Württemberg habe, sorgt er sich, aber dafür müssten Mercedes und Porsche andere, umweltfreundliche und auch weniger Autos bauen. Oberstudienrat Kretschmann aus Sigmaringen weiß natürlich besser als die weltweit agierenden Konzernbosse, was die Weltmärkte wollen, wie Chinesen und Amerikaner ticken.

Kretschmann war in jungen Jahren einmal Mitglied des Kommunistischen Bundes Westdeutschland, und die wollten ja den Kapitalismus ganz abschaffen. Heute bezeichnet er das als Jugendsünde. Mag ja sein – aber dass ein Genosse besser weiß, was für den Bürger gut ist, als der Bürger selbst, daran glaubt er noch immer. Und damit ist er ja auch selbstverständlich schlauer als die Autobosse, die ja nur an den kurzfristigen Profit denken.

Die Reaktion auf diese größenwahnsinnige Anmaßung des ersten grünen Regierungschefs in Deutschland blieb sehr verhalten. Oberstudienrat Kretschmann ist zurzeit so etwas wie eine exotische Wunderblume, die in einem biederen Schrebergarten erblüht ist. Er wird als Realo beschrieben, als netter älterer Herr, als einer, der eine Chance verdient. Außerdem wird ihm von einer wohlmeinenden Publizistik unterstellt, dass er das schon nicht so ernst gemeint habe, was er da sagte.

Auch die Automobilindustrie nahm es gelassen. Am heftigsten noch reagierte der Betriebsratsvorsitzende von Porsche, Uwe Hück. „Die Welt will mehr Fahrzeuge.

Die Frage ist doch, ob dies deutsche Autos sind. Die Chinesen interessiert nicht, was Herr Kretschmann wünscht.“ Es gibt aber noch einen Verdacht, warum die Automobilindustrie eher leise auftritt. Kretschmanns Attacke gehört zu der groß angelegten Kampagne, die leistungsstarken deutschen Autokonzerne dazu zu zwingen, Kleinwagen,

Elektroautos oder andere „umweltfreundliche Fortbewegungsmittel“ zu produzieren. Dass dabei Zehntausende von Arbeitsplätzen verloren gingen, interessiert die grünen Romantiker nicht. Es geht um eine andere Wirtschaftsordnung, um eine grüne Ideologie, eine Mischung aus Romantik und Staatswirtschaft. Da auch die Kanzlerin dieser Umweltreligion huldigt, machen Brüssel und Berlin Druck, setzen Ziele. Die Automobilindustrie sagt: Wenn ihr wollt, dass wir nur E-Mobile herstellen, dann brauchen wir Subventionen. Und da schließt sich der Kreis: Schreibt der Staat Produktionsziele fest, muss er auch dafür bezahlen. Und so ist es aus taktischen Gründen für die Automobilindustrie besser, Oberstudienrat Kretschmann sanft zu ignorieren und Staatsknete zu fordern.

Mein Vorschlag: Die Lehrer kümmern sich um unsere Bildungseinrichtungen – da haben sie sich ja bisher nicht gerade mit Ruhm bekleckert. Den Automobilmanagern überlassen wir es wie bisher, welche Autos sie für den Weltmarkt produzieren, denn das haben sie hervorragend gemacht.

